

SÜDKURIER

Kultur See

Urwald, Schlangen, Meer

07.11.2008



Bild/Autor: Vayhinger

In der heutigen globalisierten Welt und Migration klingt das Wort Heimat fast schon ein wenig verstaubt und antiquiert. Dennoch, Heimat hat mit Wurzeln zu tun, mit einem Ort, mit dem man sich identifizieren kann, vielleicht aber auch mit einem Traum nach einem paradiesähnlichen Winkel. Unter dem Motto „Searching for Paradise“ hat die australische Künstlerin Sue Hayward ihre persönliche Ansicht von der Suche nach dem Paradies in Bildern und Stelen zum Ausdruck gebracht. 22 neue Arbeiten von der in Berlin lebenden, aber in Brisbane aufgewachsenen Australierin zeigt die Galerie Vayhinger als zweiten Beitrag ihres übergeordneten Zyklus „Global Players“.

Was bedeutet Heimat den internationalen Künstlern heute? So war die Frage formuliert und Sue Hayward beantwortet sie mit Bildern, in denen das typisch Braun-Rot und Orange-Rot ihres Heimatlandes eine große Rolle spielt. Auch die Motive, die sie wählt, den Urwald, die Schlangen, das Meer, die rote Erde und die Kakteenwelt erinnern an den fünften Kontinent. Diese Sujets präsentiert die Malerin aber nicht in konventioneller Weise, sondern in ihrer ganz eigenen und eigenwilligen Technik.

Als Untergrund benutzt sie nicht normale Leinwand, sondern durchsichtige Gaze. Auf dieses sehr blickdurchlässige und feine Medium trägt sie einerseits Pigmente, die in einer besonderen Konsistenz angerührt werden müssen, damit sie überhaupt haften, andererseits Bienenwachs und Damar, ein aus Borneo stammender Harz. Diese Mischung bildet eine sehr

starke Leuchtkraft der Farbe aus, die wiederum im interessanten Gegensatz zu den frei gelassenen Gazeflächen steht. Aus diesem Kontrast baut die Künstlerin ihre Bilder auf: die vibrierenden Flächen der Farbe und die leeren, transparenten Flächen des Untergrundes, die unter bestimmten Lichtverhältnissen plastische Qualitäten entwickeln. So sind es oftmals die Beine der sitzenden oder liegenden Frauen, die durch diese dreidimensionale Ausbildung betont werden.

Die Menschen in den Bildern der 1962 geborenen Künstlerin wirken häufig verlassen und haben einen abwesenden, entrückten Blick, als ob sie in ihr Inneres schauen und Erinnerungen nachhängen. Auch die ihnen zugeordneten Männer stehen nicht wirklich in einer Beziehung zu ihnen und sind ebenso wenig greifbar. Die Kinder, oftmals mit Schlangen um den Kopf gewickelt, schauen mit großen intensiven Augen durch einen durch und sind in ihrer Welt verhaftet, zu der kein Zugang gewährt wird.

Neben den Bildern fertigt Sue Hayward lebensgroße Stelen an, die aus einem viereckigen Hohlkörper bestehen und meist in der Mitte durch einen mit Gitterstäben abgegrenzten Raum geteilt werden. In diesen Raum fügt die Künstlerin Objekte ein, wie zum Beispiel einen mit Draht umwickelten Koffer oder auch einen Kanufahrer. Aus einer weiteren Stele wachsen Wurzeln heraus, die sich wie ein Gewächs um die Stele herumwinden. Assoziationen an das Reisen, an die Heimat, an etwas Transitorisches oder auch einen neuen Aufbruch? Trotz der Figuration klingt viel Unausgesprochenes und Poetisches in den Bildern und Objekten von Sue Hayward mit. Das führt dazu, dass der Betrachter seine eigenen Erinnerungen an Vergangenes und vielleicht auch an Heimatliches in die so abwesend wirkenden, unpersonalisierten Figuren hineinprojiziert und ein wenig mitträumt.

Ulrike Niederhofer

Sue Hayward, Searching for Paradise, Galerie Vayhinger, Radolfzell/Möggingen, noch bis zum 30. November, Mi–So 14–20 Uhr. Infotelefon: 07732-100 55.